

Chapeau, Chaplin!

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-605324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chapeau, Chaplin!

Von Ulrich Weber



CHAPLIN – DAS IST IN ERSTER LINIE NOS-
talgie: Erinnerung an jene Zeit, in welcher ein Gang ins
Kino noch ein Ereignis war, auf das man sich wochenlang
freute. Und eines dieser urgewaltigsten Ereignisse war für
mich damals Chaplins «Goldrausch». Ich habe keine grosse
Ahnung mehr, wie alt ich damals war, ich weiss nur noch
dies: Ich lachte und weinte gleichzeitig, freute mich und
zitterte mit. Zum ersten Mal spürte ich mit aller Macht, wie
aufregend, erschütternd-schön Kino sein kann.

Als der Film unsere Stadt damals verliess, hinterliess er ein
Schulhaus voller Chaplin-Fans. Wir Buben – oder waren
wir schon Burschen(?) – stöckelten alle wie Charlie Chaplin
im Pausenhof herum, spreizten dabei die Füsse nach aussen,
bewegten die Beine steif vorwärts, drehten dazu irgendein
Stöcklein oder Schirmlein in der Luft und grüssten gleich-
zeitig mit einem imaginären Hütlein. Wie herrlich muss es
sein, dachten wir, wenn man den ganzen Tag den Lappi
spielen darf, dabei erst noch gefilmt und damit berühmt
wird und wahnsinnig viel Geld verdient!

ERST VIEL, VIEL SPÄTER ERFASSTEN WIR,
dass es nicht ganz so einfach ist, «den Lappi zu machen».
Je mehr ich von diesem Chaplin sah, um so mehr wurde mir
bewusst, dass da viel mehr dahintersteckte, viel mehr Inhalt
und Tiefgang: Liebe, Schmerz und all das verdammte Zeug.
Beim «Goldrausch» etwa litt ich mit diesem armen Männ-
lein, dessen Kumpan im Fieberwahn kannibalistische Anfälle
hatte und das schliesslich seine Schuhbündel wie Spaghetti
aufschlürfen und die Schuhnägel wie fleischumhangene
Knöchelchen zernagen musste, um nicht Hungers sterben zu
müssen. Beim «Diktator» staunte ich über Chaplins prophe-
tische Klarsicht und seinen Mut, die Unheimlichen und
Mächtigen jener Zeit der Lächerlichkeit preiszugeben. Und
beim «Limelight» war ich jedesmal erschüttert über diese
tragische Liebesgeschichte zwischen dem alternden Künstler
und dem neuen Sternchen, in welcher alle Lebensweisheiten
dieser Zeit vereinigt schienen.

ICH GESTEHE: WENN ICH DIE BERÜHMTE MELO-
die aus diesem Film nur andeutungsweise zu hören be-
ginne, werde ich rührselig wie beim ersten Mal; ich kann's
einfach nicht ändern. Und tausend Chaplin-Szenen gibt es,
da fühle ich: Genauso haben ich doch auch schon in dieser
Situation empfunden und gelitten, genauso hätte ich das
doch auch schon künstlerisch umsetzen wollen, hätte ich die
Gabe und den Willen und die Mittel und alles, was es dazu
leider braucht, nur auch gehabt. Und jedesmal, wenn ich
Chaplin (wieder)gesehen habe, fühle ich mich ein Spürlein
kleiner, aber gleichzeitig auch reifer und reicher.

GEWISS, CHARLIE CHAPLIN WAR BEILEIBE
kein Heiliger, im Alter beileibe nicht nur der würdige
Greis, der mit Katze und Enkel auf dem Schoss und Alters-
milde im Gesicht verständnisvoll jenen entgegenlächelt, die
nach ihm kommen werden. Auch dieses Denkmal ist längst
vom Sockel gerissen worden. Aber was soll's: Auch Chur-
chill, Kennedy, Greta Garbo, Evita Perón und andere sind
schon lange nicht mehr, was sie einmal waren. Aber was
bleibt, ist ja – gerade bei Chaplin – nur noch das, was er uns
Sterblichen hinterlassen hat, sind seine unzähligen Filme und
Filmchen, so wie sie heute (immer noch) von der Leinwand
direkt zu uns rüberkommen. Und da steht für mich fest:
Tausende von Idolen sind seither gekommen und wieder
gegangen, aber das Idol Chaplin ist geblieben. Die Film-
wissenschaft, die Technik, das künstlerische Know-how, das
Humorverständnis – all das hat sich innerhalb weniger Jahr-
zehnte gewaltig verändert, aber Charlie Chaplin hat all diese
Entwicklungstürme überstanden.

Das Leben, seltsam, wie es bisweilen so spielt, hat mich in
den Unterhaltungsbereich verschlagen. Tagtäglich stelle ich
mir – zusammen mit vielen Kollegen – die Frage, was gute
Unterhaltung ist, wie sie sein soll, sammle Erfahrungen,
glaube Regeln und Rezepte gefunden zu haben, und dann
erreichen wir letztlich doch nie ganz das, was wir uns
eigentlich erhofft haben. Und dann sehen wir wieder einen
Chaplin-Film und stellen fest, dass der schon vor einem
halben Jahrhundert – und das ist in der Film-Unterhaltung
nahezu die ganze Menschheitsgeschichte – gewusst hat,
worauf es ankommt. Und seither ist kaum Besseres nach-
gekommen.

SICHER, DIE HEUTIGEN UNTERHALTER HABEN
es schwer. Es gibt nichts auf diesem Gebiet, was nicht
schon früher einmal da war; die Vorgänger sind nicht nur
Vorbilder, sondern auch Belastung. Dafür mussten sie mit
einfacheren, weniger raffinierten Tricks und Mitteln aus-
kommen. Und da bleibt Chaplin unerreicht mit seiner Art,
die alle Menschen anspricht, die Alten wie die Jungen, die
Intellektuellen wie die Unbedarften; seine Kunst findet
überall Zugang, überwindet Sprachen, Barrieren, Landes-
grenzen, Geisteshaltungen und Systeme. Seine Sprache ist
diejenige des Herzens und des Gemüts, und die versteht
jedermann.

Vor zwei Jahren weilte ich an einem Festival für Unterhal-
tungsfilme in Bulgarien. Andere Festivals verteilen goldene
Bären, goldene Rosen, goldene Löwen. Hier winkte dem
Sieger der Preis Charlie Chaplin. Ich fragte die Bulgaren,
warum sie ausgerechnet auf Chaplin, den Mann aus dem
Westen, gekommen seien. Die Antwort kam wie aus der
Pistole geschossen: «Ganz einfach: In Sachen Humor,
Menschlichkeit und Völkerverständigung ist Charlie
Chaplin einfach der Grösste!»
So ist es. Chapeau, Chaplin!